



J. Honke



JOSEF STORCK.

Noch vor einem Menschenalter besass unser Vaterland keine Kunstindustrie, ausgenommen einige dürftige Versuche Van der Nüll's in dieser Richtung, welche ungeachtet seiner eifrigsten Bemühungen, wie es schien, nicht über die Anfangs-Stadien fortkommen sollten. Es war zu beklagen, dass ein Arbeitszweig, der wie kein anderer geeignet ist, den Sinn für das Schöne im Volke zu wecken und lebendig zu erhalten, der allein im Stande ist, den veredelnden Einfluss des feinen Geschmacks auch auf die Massen der Bevölkerung auszudehnen; es war, sagen wir im Interesse unseres Landes, tief zu beklagen, dass ein so wichtiger Arbeitszweig, der im Ausland bereits seine Geschichte und seine Organisation besass und namentlich in Frankreich seine schönsten Triumphe feierte, bei uns keine Aufnahme fand und im Keime zu verderben drohte. Alle Sorgfalt und alle Bemühungen Van der Nüll's für seine Lieblingsschöpfung hätten er nicht vermocht, dieses Los von ihr abzuwenden, denn es gebrach in Oesterreich an den zwei wichtigsten Bedingungen zu ihrer Erhaltung: an dem Boden, um darin Wurzel zu fassen und an den Arbeitskräften, um sie gedeihlich fortzubilden.

Josef Storck, der als schaffender Künstler und Lehrer in der ersten Reihe der Männer steht, welchen der Aufschwung der österreichischen Kunstindustrie zu danken ist, wurde am 22. April 1830 zu Wien geboren. Schon während des Besuches der unteren Volksschulklassen sprach sich in ihm überwiegend Vorliebe für das Zeichnen und Malen aus und des Knaben sehnlichster Wunsch war, Maler zu werden. Aber der väterliche Wille gab diesem Wunsche nur halb Verwirklichung. Der Knabe sollte Zeichner für die textile Industrie werden. Also bezog er 1844 die Akademie der bildenden Künste und frequentirte hier den Unterricht im Blumenmalen, der Ornamentik und der Composition für textile Industrie mit solchem Eifer, dass ihm 1849 bei der von der Akademie veranstalteten Preisausschreibung vom Collegium die drei ersten Preise für diese Fächer zuerkannt wurden. Weit wichtiger jedoch als der glänzende Erfolg der Preisbewerbung wurde für ihn der Umstand, als eine der gekrönten Arbeiten „Entwurf eines indischen Shawls“ durch den Versuch der Anknüpfung an altorientalische Muster die besondere Aufmerksamkeit Van der Nüll's erregte. Dieser erkundigte sich nach dem jungen Zeichner und erfuhr von ihm, dass ein Wiener Shawl-Fabrikant sich erboten hatte, die genannte Composition sofort ausführen zu lassen, wenn sich Storck entschliessen könne, die Zeichnungen in Paris signiren zu lassen, da er selbst sich nicht getraue, eine von dem herkömmlichen Formen-Charakter so ganz abweichende Composition, die ihm übrigens gefalle, ohne weiteres zur Ausführung zu übergeben. Entrüstet über eine so demüthigende Zumuthung drang Van der Nüll in Storck, einen Kunstzweig zu verlassen, welcher in einer so grossen Abhängigkeit vom Auslande stehe und sich der Architektur zu widmen und erleichterte ihm auch durch Aufnahme in sein Atelier den Uebergang in eine neue Laufbahn. Der damals neunzehnjährige Kunstjünger warf sich mit aller Energie auf das Studium der Architektur, namentlich aber auf den rein künstlerischen decorativen Theil derselben.

Im Jahre 1862 wurde Josef Storck zum Supplenten Van der Nüll's für ornamentales Zeichnen ernannt, und 1866, in welches Jahr seine Ernennung zum wirklichen Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste fällt, übernahm er die Docentur für Ornamentik an der Wiener technischen Hochschule. Der Bau und die Ausschmückung des Opernhauses in Wien verschafften ihm die willkommene Gelegenheit, anfangs unter der Leitung seines Lehrers und Freundes Van

der Nüll, nach dessen Tod selbstständig sich zu einer Specialität in seinem Fache auszubilden, welches damals bei uns so gut wie unbekannt war und welches die Franzosen mit „Architect decorateur“ bezeichnen. Diese Aufgabe brachte ihn mit dem Kunsthandwerk in allen Verzweigungen desselben in lebendigen Verkehr. Und während seine eminenten Leistungen für den innern Ausbau und die Ausstattung jenes Prachtgebäudes durch Verleihung des Franz Josef-Ordens anerkannt wurden, war es selbstverständlich, dass bei Gründung der Kunstgewerbeschule des öst. Museums (1868) man vor allem seine Künstlerkraft für diese Anstalt zu gewinnen trachtete.

Mit der Uebernahme der Professur für Architektur und wiederholter Führung des Direktorats der k. k. Gewerbeschule war der künstlerischen und der didaktischen Thätigkeit Storck's die bestimmte Richtung gegeben; ein neues Feld aber eröffnete sich derselben, als das k. k. Handelsministerium sich der Hebung des gewerblichen Unterrichts durch Gründung von Fachschulen annahm.

Als Mitglied des artistischen Aufsichtsraths und zugleich mit dem Referat über das gesamte Lehrmittelwesen und der Ausarbeitung der Lehrpläne für die diesem Ministerium damals untergeordneten kunstgewerblichen Fachschulen betraut, hatte er namentlich auch die Aufgabe, die zahlreichen und in ihren Zielen so verschiedenen Lehrwerkstätten mit gediegenen Vorlagewerken für den Unterricht und mit Mustergegenständen für die praktische Ausführung zu versorgen und abermals wurde durch die verschiedentlichen Bemühungen um Hebung der Spitzenindustrie im Erzgebirge und durch die Einrichtung des Centralspizencurses seine Kraft in Anspruch genommen.

Daneben übernahm er nach Teisidis Tode die Redaktion der „Blätter für Kunstgewerbe,“ ist seit 1871 Prüfungskommissär für Lehramtskandidaten des Freihandzeichnens an Mittelschulen, und ununterbrochen thätig, die ersten kunstindustriellen Firmen des Reiches mit Entwürfen zu versehen, die Inneneinrichtung von Palästen zu leiten u. s. w. An den Erfolgen der österreichischen Kunstgewerbe auf den grossen Ausstellungen der letzten Jahrzehnte hat Niemand grösseren Antheil als Storck und drastischer kann das Verhältniss nicht beleuchtet werden als durch die Thatsache, dass bei der internationalen Concurrenz in Amsterdam (1877) sechs erste Preise und ein Diplom auf Gegenstände fielen, die von ihm gezeichnet worden waren.

Storck's künstlerische Thätigkeit umfasst in Folge einer so vielseitigen Inanspruchnahme beinahe das Gesamtgebiet der Kunstindustrie. Von seinen weiteren Arbeiten seien genannt: Das im Auftrage des Kaisers Franz Josef gefertigte Glasservice im Styl der rudolphinischen Zeit; der Schmuckschrank (Intarsia-Arbeit) im Besitze der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich; ein Tafelaufsatz in Silber und Email für den Kaiser Franz Josef; ein ungemein schöner Album-Deckel im Besitze des Erzherzogs Rainer. Die decorative Ausstattung des Hofsalons im Kaiserpavillon der Wiener Weltausstellung 1873 — des neuen Lichtenstein-Palais — das originelle Banner des Wiener Männergesangsvereines — die Ausstattung der Huldigungsadresse der Commune Wiens anlässlich der silbernen Hochzeit des österreichischen Kaiserpaares, durchgeführt im Geiste der alten Kleinmeister; — alle diese Arbeiten geben glänzendes Zeugnis von der Fruchtbarkeit Storck's, welcher durch Verleihung des österreichischen eisernen Kronenordens III. Classe, des Titels und Charakters eines Regierungsrathes und des Ritterkreuzes des Verdienstordens der bayerischen Krone ausgezeichnet wurde. In welcher erfolgreichen Weise seine Führerschaft an der Wiener Kunstgewerbeschule sich bethätigt, dafür sei nur die eine Thatsache angeführt, dass auf der Ausstellung in Amsterdam im Jahre 1877 von zweiunddreissig Oesterreich vertretenden Ausstellern zehn mit dem I., drei mit dem II. Preis ausgezeichnet und vier das Diplom erhielten und dass zu zehn Kunstobjekten, welche mit sechs ersten Preisen und vier Diplomen ausgezeichnet wurden, die Entwürfe von Storck herrührten.

